

Beiträge für DKjunior 2004 erwartet

Wir haben zwar erst Mai, aber die Kalenderredaktion ist schon dabei, die Materialien für den Deutschen Kalender 2004 zu sammeln und zu bearbeiten. Ganz sicher hat sich auch bei euch im Laufe des Jahres viel ereignet, was auch andere junge und ältere Leser interessiert. Da gab es viele Veranstaltungen in Schule und Ort, an denen ihr teilgenommen habt, da wurden Lager und Wettbewerbe verschiedener Art veranstaltet und so manche Gruppe fuhr ins Ausland zu einem Schüleraustausch oder empfing eine Schülergruppe von dort usw.

Schreibt eure Erlebnisse auf, legt vielleicht auch noch einige Bilder oder Zeichnungen dabei und schickt sie bis **30. Juni** an

DKjunior 1391 Budapest Postfach 224.

Wenn möglich, schickt euren Beitrag per E-mail oder auf Diskette.

Buchstaben im Labyrinth

Eingang und Ausgang sind durch Pfeile gekennzeichnet. Wenn ihr das Labyrinth richtig durchläuft und nicht in einer Sackgasse endet, ergeben die Buchstaben des Weges - hintereinander gelesen und richtig abgeteilt - ein Sprichwort.



Rebus



Nachahmen und nachetern ist zweierlei. Das Glück ist blind.

Lach mit!

„Was macht ihr kleiner Sohn, Frau Müller?“

„Der läuft schon seit acht Wochen.“

„Was Sie nicht sagen! Da müßte er ja schon ... Warten Sie mal ... Da müßte er schon mindestens in Prag sein!“

Barbara soll ihr kleines Schwesterchen spazierenfahren. Nach zwei Stunden kommt sie wieder heim und hat einen superschicken Kinderwagen dabei.

„Aber das ist doch gar nicht unser Baby!“ ruft die Mutti entsetzt.

„Ja. Aber der Kinderwagen ist einsame Spitze!“

„Was ist das nützlichste Tier?“

Antwort: Das Rindvieh. Man kann alles von ihm gebrauchen. Das Fleisch, die Haut, die Hörner, die Knochen, die Milch. Sogar den Namen.

„Ich glaube, unser Opa braucht eine neue Brille.“

„Warum?“

„Er sitzt schon zwei Stunden vor der laufenden Waschmaschine und schimpft, daß das Fernsehprogramm wieder so mies ist.“

„Meine Mutti nörgelt jetzt fünf Monate an mir herum.“

„Was will sie denn dauernd?“

„Ich soll den Weihnachtsbaum abräumen.“

NZjunior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest
Pf. 224 1391
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net



Was? Wo?

Szenenspiel	Seite 3
Was ist in der Schachtel?	Seite 4
Tiere aus Sacktuch	Seite 6
Leben im Schatten der Bäume	Seite 7

Landeswettbewerb in Deutsch und Volkskunde



Zum ersten Male wurden heuer für die Sieben- und Achtkläßler die Landeswettbewerbe Volkskunde und Deutsch getrennt durchgeführt. Bei Deutsch gab es die beiden Kategorien Sprachunterricht und zweisprachiger Unterricht. Organisiert wurden die Wettbewerbe wie auch in den Vorjahren vom Landesbildungsinstitut (OKSZI), die organisatorischen Arbeiten oblagen der Referentin für die deutsche Minderheit, Frau *Maria Klotz*, die u.a. viele großzügige Sponsoren suchte, so daß die Teilnehmer nach der zweiten Runde reichlich beschenkt werden konnten.

Beide Wettbewerbe bestanden aus zwei Runden, einer schriftlichen und einer mündlichen. Der schriftliche Teil, ein Test und ein Aufsatz, wurde in den Schulen geschrieben, der Test von den Lehrern beurteilt, der Aufsatz von einer neutralen Jury bewertet.

In Volkskunde nahmen 180 SchülerInnen an der ersten Runde teil, 98 Arbeiten wurden eingeschickt, rund 20 SchülerInnen erreichten die Endrunde, in der die Kandidaten unter zwei Themen wählen konnten. Durchgeführt wurde der Wettbewerb in Wudersch. Den Test und den Aufsatz für den Wettbewerb für Deutsch schrieben landesweit ca. 180 Kinder, 204 Arbeiten

wurden OKSZI zugesandt, aus jeder Kategorie gelangten auch hier rund 20 in die Endrunde.

Der Wettbewerb fand wie auch in den Vorjahren in der Grund- und Musikschule Schaumar statt und war von der Direktorin sowie dem Lehrerkollektiv hervorragend organisiert worden. Auch die Betreuung der Teilnehmer, Lehrer und Jurys ließ nichts zu wünschen übrig.

Die Kandidaten hatten vor zwei Jurys ihr Wissen unter Beweis zu stellen. Zum einen trugen sie ein vorher gelerntes Gedicht oder Prosastück vor, zum anderen stand Kommunikation auf der Tagesordnung, und zwar mußten sie eine Situation ziehen und sie mit einem der Jurymitglieder vorspielen.

Typisch war für alle drei Stationen, daß sich die Schüler – dank der Hilfe ihrer Lehrer, wofür ihnen ein extra Dankeschön gebührt – gut vorbereitet hatten. Erfreulich ist, daß Aussprache, Redegewandtheit und Wortschatz von Jahr zu Jahr besser werden.

Außer wertvollen Sachpreisen dürfen die jeweils ersten Fünf an einer vom ungarischen Bildungsministerium gestifteten Rundreise durch Baden-Württemberg im Juli teilnehmen. Für die Plätze 6, 7 und 8 im Volkskundewettbewerb bot BUSCH das Volkskundelager in Waschludt als Belohnung an.

Allen Gewinnern und Teilnehmern herzlichen Glückwunsch!

Plazierungen der Landeswettbewerbe:

Volkskundewettbewerb:

1. *Bettina Lückl*, Jerking; 2. *Edina Keinfeld*, Fünfkirchen; 3. *Peter Gosztoly*, Moor; 4. *Csilla Bock*, Willand; 5. *Nándor Gröschl*, Tarian; 6. *Kinga Sramó*, Fünfkirchen; 7. *Aliz Zrinyi*, Fünfkirchen; 8. *Mihály Schmidt*, Tscholnok.

Deutschwettbewerb:

Sprachunterricht: 1. *Norbert Till*, Schomberg; 2. *Denisz Dujmovics*, Willand; 3. *Zoltán Ács*, Sásd; 4. *Kinga Vastag*, Willand; 5. *Fatime Józsa*, Schomberg

Zweisprachiger Unterricht: 1. *Cornelia Bühler*, Fünfkirchen; 2. *Nora Menke*, Odenburg; 3. *Kinga Sramó*, Fünfkirchen; 4. *Peter Bagi*, Budapest; 5. *Barbara Viola*, Odenburg.

Tiere aus Sacktuch

Ihr braucht:

billiges Sacktuch vom Meter
dünne Schnur, Perlgarn oder
solider Faden im Ton des Tu-
ches

naturfarbene Hanf- und Sisal-
schnur oder Jute-, Hanf- und
Sisalwerg für Mähne, Schwanz
und Verzierungen

Heftfaden

Stecknadeln

eventuell Zeitungspapier

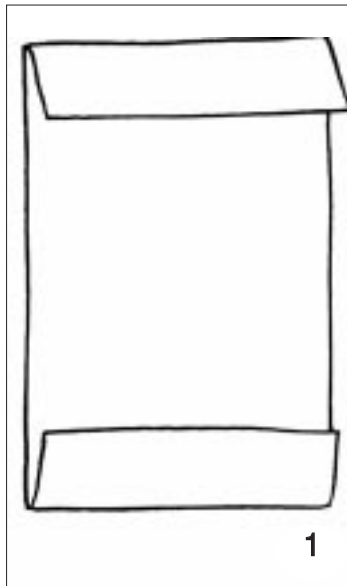
Und so wird's gemacht:

Schneidet das Sacktuch in
verschiedene große Rechtecke.
Da das Material leicht ausfanst,
ist es schwierig, mit schräge-
schnittem Stoff zu arbeiten.

Zum Üben könnt ihr viel-
leicht erst einmal wertloses
Material, z.B. Zeitungspapier-
rollen, verwenden. Das Papier
müßt ihr mit Baumwollgarn
zusammenbinden.

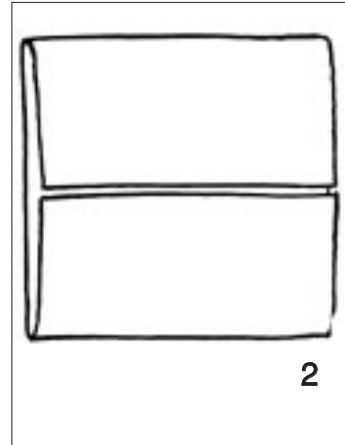
Ermittelt mit zusamme-
gebundenen Sacktuchrollen die
ungefähre Größe der benötig-
ten Stoffrechtecke.

Das grobe Material läßt sich
gut fadengerade scheiden. Dam-
it es nicht ausfranst, die Kan-
ten auf beiden Längsseiten und



am Schluß der einzelnen Teile
etwa 2 cm einwärtsbiegen und
eventuell zusammenheften. (1)

Jetzt das Sacktuch aufrollen,
mit Stecknadeln fixieren, das
Ende einwärtsbiegen und fest-
nähen. Da wegen des Einschla-
gens der Stoff seitlich an bei-
den Rändern doppelt liegt,
werden diese fest, der mittlere
Teil der Rolle dagegen bleibt
weich und biegsam. Für lange
Beine z.B. ist dies aber nicht



wünschenswert, da sie leicht
einknicken. Werden dagegen
am Anfang die beiden Längs-
seiten bis zur Mitte einwärtsge-
faltet, so daß sie sich berühren
(2), erhaltet ihr eine gleichmä-
ßig feste Rolle.

Auf diese Weise entstehen
nach und nach die verschiede-
nen Körperteile. Näht sie mit
möglichst unsichtbaren Stichen
aneinander.

Prüft während der Arbeit
aber immer wieder die Propor-
tionen des zu entstehenden Tie-
res.

Zum Schluß könnt ihr Ohren,
Schwanz und Mähne annähen.



Szenenspiel

Wie die Schildbürger ihren Bürgermeister wählen

Vorstellung und Wahl

Stadtschreiber (*geht vor den
Vorhang und schreit*):

Ihr lieben Leut, heut ist Bürger-
meisterwahl zu Schilda im Rat-
haus.

(*Der Vorgang geht auf.*)

Bürgermeister (*schreit*):

Ruhe! Ruhe! Die Bürgermeis-
terwahl ist eröffnet. Wir wählen
durch das Los, wer als erster
drankommt.

(*Die Lose werden gezogen.*)

Bürgermeister (*ruft laut*):

Das Los fiel auf den Stadtschrei-
ber.

Stadtschreiber (*tritt hervor und
fängt an*):

Mein liebes Weib heißt Marga-
ret,
ein Dichter bin ich, wie ihr ...
wie ihr ...

(*leise*). Ja, wie geht's weiter?

Bürgermeister:

Komm, versuch es noch einmal,
Jeremias.

Stadtschreiber (*holt tief Luft und
stottert*):

Mein liebes Weib heißt Marga-
ret,
ein Dichter bin ich, wie ihr –
hört.

(*schleicht verlegen an seinen
Platz zurück*)

(*Der Schneider tritt auf.*)

Schneider Siebenkäs (*spricht be-
tont*):

Ich bin der Meister Schneider
und nähe euch die ... Röcke.

(*Der Bäcker tritt auf.*)

Bäcker:

Ich bin der Meister Bäcker
und backe gut und schön und ...
billig

(*wird sehr verlegen und geht*)

(*Der Schmied tritt auf.*)

Schmied:

Ich schmiede euch die Eisen
und klopfe sie zu Hufen.

Schreiner (*trittforsch auf*):

Ich bin der Schreiner
so schön wie ich schnitzt ... nie-
mand.

(*Geht zurück an seinen Platz, der
Metzger kommt.*)

Metzger:

Ich schlachte euch die Schweine

und verkaufe Würste große und
... und dicke.

(*Stoffel stolpert herein und
hustet verlegen.*)

Stoffel:

Ihr lieben Herrn ...

(*Die anderen rufen: lauter, lau-
ter. Stoffel hustet und beginnt
noch einmal mit lauter Stimme.*)

Ihr lieben Herrn!

Ich tret herein.

mein schönes Weib, das heißt
Kathrein,

ist schöner als ein Schwein

und trinkt gern guten, kühlen
Wein.

Stadtschreiber:

Jetzt haben wir alle Verse gehört.
Nun stimmt ab, wer der Bürger-
meister werden soll.

Alle (*rufen laut*):

Stoffel war der Beste, wir wollen
ihn zum Bürgermeister.

(*Stoffel macht ein freundliches
Gesicht und freut sich. Die ande-
ren klopfen ihm auf die Schul-
tern.*)

Der Vorhang fällt.

Aufgaben

1. Lest den Spieltext vor und klärt zuerst unbekannte Wörter.
2. Lest den Text mit verteilten Rollen. Was sagen euch die kursiv gedruckten Sätze in den Klammern?

3. Spielt den Text!

4. Die Szene beginnt aber nicht am Anfang der Erzählung. Der Anfang lautet:

Zu Schilda war wieder einmal eine Bürgermeisterwahl fällig. Die Schildbürger aber sind besondere Leute und so wählen sie auch anders als andere Bürger. Zum Bürgermeister nämlich sollte bestimmt werden, wer den besten Reim vorsagen kann. So wurde nach langem Hin und Her in der Ratssitzung beschlossen.

Wandelt den Anfang der Geschichte in einen kurzen Spieltext um!
Überlegt dabei vor allem,

- a) welche Personen in der Ratssitzung dabei sind und wie die Festlegung der Bürgermeisterwahl verläuft,
- b) wer die Bürgermeisterwahl in der Stadt verkündet,
- c) was die Schildbürger zu den Bedingungen der Wahl sagen,
- d) welche Gegenstände ihr zum Spiel braucht.

5. Versucht aus der Eulenspiegelgeschichte einen Spieltext zu schreiben!

Eulenspiegel konnte seine Schalkheit nicht lassen, als er nach Erfurt kam, wo er bald mit Bürgern und Studenten bekannt wurde. Einmal ging er zu den Fleischbänken, wo das Fleisch feilgeboten wurde. Da sprach ein Metzger ihm an, ob er nicht etwas kaufen wolle, das er mit sich nach Hause trüge. Eulenspiegel sagte zu ihm: „Was soll ich mit mir nehmen?“ Der Metzger sprach: „Einen Braten.“ Eulenspiegel sagte ja, nahm einen Braten beim Ende und ging damit davon.

Der Metzger lief ihm nach und sprach zu ihm: „Nein, nicht so! Du mußt den Braten bezahlen!“ Eulenspiegel sprach: „Von einer Bezahlung habt ihr mir nichts gesagt, sondern ihr sagtet, ob ich nicht etwas mit mir nehmen wolle.“ Der Metzger habe auf den Braten gewiesen, damit er den mit sich nach Hause nehmen sollte. Das wollte er mit des Metzgers Nachbarn beweisen, die dabeistanden.

Die anderen Metzger kamen dazu und sagten aus Haß, daß es wahr sei. Denn die anderen waren dem Metzger feindlich gesonnen. Wenn jemand nämlich zu ihnen kam und etwas kaufen wollte, rief er die Leute zu sich und zog sie damit vor ihnen ab. Darum stimmten sie zu, daß Eulenspiegel den Braten behielte. Während der Metzger also zankte, nahm Eulenspiegel den Braten unter den Rock, ging damit hinweg und ließ sie sich darüber einigen, so gut sie konnten.

Lili Martini

Was ist in der Schachtel?

Dorle saß vor ihrem gefüllten Teller. Warum mußte die Mutter auch immer Spinat kochen? Er sah schön grün aus. Die Mutter sagte, er schmecke auch gut. Dorle konnte das nicht finden. Traurig schaute sie auf den großen grünen Klecks; der wurde und wurde nicht weniger.

„Dorle“, sagte die Mutter jetzt, „wenn du recht schnell fertig wirst, dann weiß ich vielleicht noch was Schönes.“

Ei, wie das half, so eine Aussicht auf etwas Schönes! Im Nu war der Teller leer, kein Restchen Spinat blieb zurück.

„So, Mutti, jetzt das Schöne, bitte, bitte!“ sagte Dorle und trug ihren Teller zur Mutter hin, damit er auch abgewaschen werde.

„Ja“, war die Antwort, „so schnell geht das nicht. Ich habe ja nur gemeint: vielleicht! Aber geh mal zum Speicher und hol mir das Körbchen, das dort unterm Dachfenster steht, vielleicht brauche ich's noch!“

Folgsam nahm Dorle Stufe für Stufe der Treppe, aber sie war doch bald wieder in der Küche. Dort sah alles wie immer aus. Oder doch nicht? Auf dem Tisch stand eine ganz gewöhnliche Schachtel.

„Mach mal den Deckel auf, Dorle!“ hieß es, „aber gib gut acht!“ Ganz vorsichtig wollte Dorle zugreifen. Da! Auf einmal

stupste etwas von innen her, daß der Deckel über den Tischrand hinunterflog. Aus der Schachtel aber fuhr ein kleiner, kohlschwarzer Kopf in die Höhe.

„Oh!“ sagte Dorle und blieb dann zuerst sprachlos. Aus der Schachtel hüpfte eine kleine schwarze Pelzkugel, dehnte sich kräftig und sprang dann ganz einfach vom Tisch hinunter.

„Oh!“ sagte Dorle noch einmal, aber dann jubelte sie los: „Das Hundchen von drüben, von Frau Bender, Mutti, besucht es uns? Wie lange kann es bleiben? Wo muß es schlafen? Darf ich jetzt noch ein Weilchen auf sein? Oh!“ Das letzte „Oh“ galt dem Hundchen noch besonders; denn es hatte sich mitten in der Küche hingestellt, und ein kleiner Bach floß unter ihm hervor. Unsicher schaute Dorle die Mutter an, was sie wohl dazu sage. Sie sagte aber gar nichts. Sie ergriff den kleinen Säufer nur geschwind und trug ihn in den Garten. Und während das Hundchen hier ein bißchen scheu herumließ und die neue Umgebung beroch, antwortete die Mutter auf alle Fragen Dorles.

Das Hundchen wird in dem Körbchen schlafen, das du vorhin vom Speicher geholt hast, und du darfst noch ein wenig aufbleiben und mit ihm spie-

len, und – das Hundchen gehört jetzt uns.“

„Uns!“ schrie Dorle so laut, daß der Vater herbeilief, weil er meinte, dem Dorle sei ein Leid geschehen. Aber alles war ja nur Freude. Und der Vater mußte seinen Spaten an einen Baum lehnen und sich mitfreuen. Dann gingen alle mit dem kleinen Tier wieder ins Haus, wo es aus einem neuen Schlüsselchen, das die Mutter aus dem Küchenschrank hervorholte, noch ein wenig Futter bekam. Und die Mutter meinte: „Erst morgen bekommt es sein richtiges Futter. Jetzt ist überhaupt Zeit zum Schlafen.“ Ja, das sah Dorle ein: so ein kleines Tier mußte doch früh schlafen gehen. Also kam das Hundchen in seinen Korb am warmen Herd, und das schien ihm recht gut zu gefallen.

„Wie soll es denn aber heißen?“ fragte Dorle noch, als sie dann auch im Bett lag. Die Mutter mußte sich das schon überlegt haben: „Ich meine halt ‚Mohrle‘, weil es doch so ein schwarzes Kerlchen ist. Und weißt du, ‚Dorle und Mohrle‘: das paßt zusammen!“

Kaum konnte Dorle ihr Abendgebet sprechen, so schön war das alles: Mohrle! Ja, ja, Mohrle. Es konnte gar keinen schöneren Namen geben.

James Krüss

Mein Hündchen

Mein Hündchen ist ein braves Tier,
Wenn ich es ihm befehle.
Die Mutter sagte oft zu mir:
Der Hund hat eine Seele.

Doch seh ich es allein im Hof,
Dann kann ich das kaum glauben:
Dann jagt das Hündchen wie ein Wolf,
Die Hühner und die Tauben.



Wolfgang Wagerer: Lehrerblicke

Lehrerblicke sagen „setzen“,
wenn der letzte ruhig steht.

Lehrerblicke finden Fehler,
die bis dahin keiner sieht.

Lehrerblicke wollen Ruhe,
wenn du dem Nachbarn schnell was sagst.

Lehrerblicke droh'n mit Strafen,
wenn du nicht aufzupassen wagst.

Lehrerblicke fordern Reue,

wenn du die Antwort nicht gleich weißt.

Lehrerblicke setzen Grenzen,
wenn du die Lösung hinausschreist.

Lehrerblicke zeigen Falsches,
schnell und sicher – fehlerfrei,

bloß – Lehrerblicke, die dich trösten,
streicheln, Mut zusprechen,

solche Blicke, die sind selten
– und das tut weh.

Sind sie wirklich so?

Seit Jahren gehören sie, die Pädagogen, zu eurem täglichen Leben. Angefangen vom Kindergarten bis hin zur Berufsreife umgeben Kindergärtnerinnen, Grund- und Mittel­schul­lehrer sowie Lehrkräfte an Hochschulen und Universitäten ihr Leben lang Generationen von Kindern und Jugendlichen, um sie zu erziehen, zu bilden und auf das Leben vorzubereiten. Daß sie streng sind, sein müssen ist nur allzu verständlich. Doch sie sind bei weitem nicht nur streng: Sie freuen sich mit euch über gute Zensuren, sie lachen gern wie alle anderen Menschen auch, sie haben Verständnis für eure Probleme und trösten auch. Viel Zeit opfern sie, um sich auf den Unterricht vorzubereiten, sie helfen euch bei der Vorbereitung auf die unterschiedlichsten Wettbewerbe, machen mit euch Ausflüge und bringen euch auch außerschulisch allerhand bei.

Einmal im Jahr, am Tage der Pädagogen, zu dem auch NZjunior alles Gute wünscht, stehen sie im Mittelpunkt und freuen sich über eine kleine Anerkennung von seiten ihrer Schülerinnen und Schüler für ihre nicht immer leichte Arbeit.



Der hungrige Fuchs

Ein kleiner Hund, eine kleine Katze, eine kleine Ente und eine kleine Taube gingen miteinander spazieren.

Jedes von ihnen erzählte, was es besser als die anderen könne.

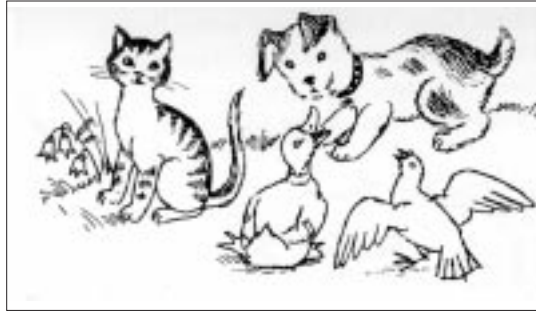
„Ich kann schnell laufen“, sagte der Hund.

„Ich kann auf einen Baum klettern“, sagte die Katze.

„Was ist das schon“, sagte die Ente. „Ich kann schwimmen.“

„Oh, das ist auch nichts Besonderes“, sagte die Taube. „Ich kann fliegen.“

Da stürzte plötzlich ein großer hungriger Fuchs



Aufgaben

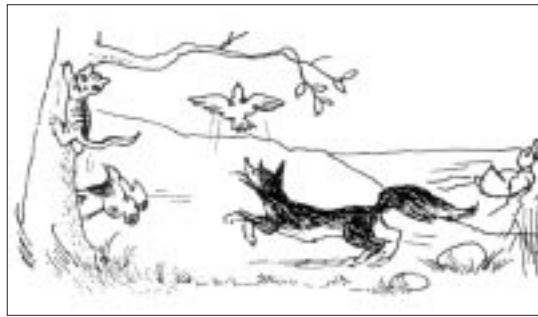
1. Lest euch die kleine Geschichte durch?

2. Antwortet auf die Fragen

- Welche Tiere gingen miteinander spazieren?
- Was sagte der kleine Hund?
- Was kann die kleine Katze?
- Was kann die kleine Ente?
- Was kann die kleine Taube?
- Wer hatte sich hinter einem Busch versteckt?
- Was sagte der Fuchs zu den anderen?
- Was machten da der Hund, die Katze, die Ente und die Taube?
- Was sagte der Fuchs?
- Was will er nächstens zuerst machen?

3. In jeder Aufgabe ist nur ein Satz richtig. Welcher?

- Der Hund kann fliegen.
- Der Hund kann auf einen Baum klettern.
- Der Hund kann schnell laufen.
- Der Fuchs frißt gern Gras.
- Der Fuchs war hungrig.
- Der Fuchs stand auf der Straße.
- „Oh, wie klug ich war“, sagte der Fuchs.
- „Oh, wie dumm ich war“, sagte der Fuchs.
- „Oh, wie satt ich bin“, sagte der Fuchs.
- „Ich kann fliegen“, sagte die Taube.
- „Ich kann gut schwimmen“, sagte die Taube.
- „Ich kann schnell laufen“, sagte die Taube.



auf sie los. Er hatte sich bisher hinter einem Busch versteckt.

„Ich bin der Geschickteste und Geschickteste von allen“, rief der Fuchs. „Ich kann euch alle fressen!“

Der kleine Hund rannte schnell weg,

Die kleine Katze kletterte auf einen Baum.

Die kleine Ente stürzte sich in den Teich und tauchte unter.

Die Taube flog hoch in die Luft.

„Oh, wie war ich dumm“, sagte der große, hungrige Fuchs. „Das nächste Mal werde ich sie zuerst fangen und danach erst erzählen.“

Was ist richtig?

Bei jedem Bild stehen drei Wörter. Aber nur eins paßt zum Bild.

Vogel
Ente
Gans



Ohr
Nase
Auge



Puppe
Kasper
Nußknacker



Maus
Igel
Hase



Fuchs
Eichhörnchen
Hase



Leben im Schatten der Bäume

Dunkles Fell im Dunkeln des Waldes

Während die meisten auf den Bäumen lebenden Tierarten sich durch ihre Farbenpracht auszeichnen, zeigen die Tiere, die auf dem Waldboden leben, wohin das Licht nur spärlich dringt, dunklere Farben. Die Antilopen und Hirsche des Tropenwaldes unterscheiden sich deutlich von den nahe verwandten Arten, die in der Savanne leben. Sie sind nicht nur kleiner und haben ein kleineres Geweih, sondern ihr Fell ist allgemein dunkler als das der Verwandten in offenem Gelände.

In den afrikanischen Wäldern leben Buschböcke, Moschustiere und zierliche Antilopen. Alle kommen vor allem nachts heraus und ruhen tagsüber im Dickicht, geschützt durch ihre farbliche Anpassung.

Die asiatischen Wälder bergen viele Hirscharten, unter ihnen den eleganten Axishirsch, der ein eindrucksvolles Geweih besitzt. Er lebt in Indien und auf Ceylon; dort findet man auch den Zwergbüffel, ein widerstandsfähiges Tier, das bis zu 300 kg wiegt und im Aussehen dem europäischen Hirsch ähnelt. In Indien lebt zudem der Muntjak; ihn erkennt man an den kurzen Hörnern, die auf zwei knöchernen Vorsprüngen des Kopfes sitzen.

Die großen Waldrinder

In Indien und Birma gibt es verschiedene Waldrinder, darunter einige von wahrhaft riesigen Ausmaßen. Neben dem mächtigen Wasserbüffel gibt es in diesen Wäldern den Gaur, der bis zur Schulter 1,80 m mißt und mehr als eine Tonne wiegt.

Trotz seiner beeindruckenden Größe zeigt der Gaur sich im Verhalten scheu und furchtsam. Den Tag verbringt er im dichtesten Unterholz des Waldes, nur in der Morgen- und Abenddämmerung kommt er zum Äsen auf die Lichtungen. Ein kleines Rind, das dem Gaur ähnelt, ist der Gayal, der



Der Zackenhirsch oder Barasinghe ist in Nordindien heimisch. Dieses schöne Tier mit dem eleganten Geweih lebt in sumpfigem Gelände.



Okapis kennen wir erst seit 1889. Eine Expedition entdeckte sie im Urwald des Kongos und hielt sie zuerst für Pferde. Sie gehören aber zur Giraffenfamilie und werden auch Waldgiraffen genannt.

nur noch als Haustier in Pakistan und im nördlichen Birma vorkommt. Der Banteng jedoch, schlanker als die beiden vorgenannten, lebt in offenem Gelände.

Neben den Riesenformen gibt es in den Wäldern Asiens auch kleinere Rinderarten; die Anoa von Celebes, nur 100 cm hoch bis zur Schulter, und das Tamarau (auch Mindorobüffel genannt) der Philippinen sind die kleinsten Rinder der Erde.

Leben im Unterholz

Myriaden von Insekten aller Art finden im feuchten und fauligen Untergrund des Waldes gute Lebensbedingungen, aber auch ganze Scharen von Nagetieren, vor allem alle Arten von Mäusen. In den afrikanischen Tropenwäldern leben die Gambia-Riesenhamsterratte, die Mähnenratte und die Sumpfratte. Sie alle graben ihre Höhlen in die Erde und kommen nur abends heraus, wenn die dichte Dunkelheit ihnen Schutz bietet. In Mittelamerika findet man die größten Nagetiere der Welt: das Capybara oder Wasserschwein ist ein hervorragender Schwimmer, die Pakas aus der Familie Aguti graben ihre Gänge in Uferbänke und Abhänge. Wasserschweine und Pakas sind die großen Verwandten der Meerschweinchen, die man bei uns gern als Haustiere hält, obwohl sie in Südamerika heimisch sind. Sie haben die Größe von Ratten und leben in kleinen Gruppen in Erdbauten, die sie sich entweder selber graben oder von anderen Tieren übernehmen. Nachts gehen sie auf Futtersuche.

Hier leben auch zwei große Arten der Gürteltiere: das Riesengürteltier und das Neunbinden-Gürteltier. Sie sind fleißige Graber und ernähren sich von Insekten. Vor allem suchen sie im Erdreich nach Termiten und Ameisen.